

Vom Rhizom zur Topfpflanze

Von Harald Lemke

Zwei Utopien des Internets sind zu unterscheiden:

Platons Metaphysik einer virtuellen Welt

(1) Die virtuelle Realität des Cyberspace löst den platonischen Traum von der metaphysischen Befreiung des Menschen aus dem Jammertal der irdischen Wirklichkeit ein – Internet als neues Medium der Weltflucht. Diese mythische Transzendenzphantasie sei in diesem Kontext beiseite gelassen. Eins ist allerdings klar: wie auch immer sich die info-biotechnologische Geschichte der humanoiden Cyborgisierung entwickeln wird, in negativer Dialektik belegt sie doch vor allem dies – das reale Elend der Menschen.

Davon genug. Zuviel.

(2) Die politische Utopie sieht im Internet das neue Medium der Partizipation. Das weltweite Kommunikationssystem soll den Idealen der Aufklärung, dem freien und gleichen Austausch der Meinungen und Standpunkte zu den allen gemeinsamen Angelegenheiten (res publica), dienen können: Internet als weltbürgerliche Öffentlichkeit und Medium partizipatorischer Demokratie.

Davon zu wenig.

Eigentlich eine schöne Vorstellung: Jeder hat freien Zugang zu allen Informationen, die Möglichkeit sich an der politischen Öffentlichkeit anzuschließen und sich an der Gestaltung der gemeinschaftlichen Lebenswelt zu beteiligen. Jeder ist mit jedem verbunden; jeder besitzt und bewohnt ein eigenes Heim, eine *homepage*. In dieser anarchischen Cyberwelt wäre das Private (im ursprünglichen Wortsinn) »radikal« öffentlich: seinem Wildwuchs überlassen. Der wilde Weltgeist dieses unübersichtlichen Urdemokratiedschungels speiste den Lebenssaft seines Datenflusses aus den unsichtbaren Tiefen endloser Wucherungen durch Vernetzungen. Die digitale Graswurzeldemokratie gedeiht durch ihre rhizomartiges Wurzelwerk: dem tatsächlich grenzenlosen, unkontrollierten, dezentralen Verästelungen aus nets, links und groups.

Kürzlich hat die Bundesregierung eine neue Geschäftsordnung für die Ministerien beschlossen. Künftig sollen Bürgerinnen und Bürger frühzeitig nach ihrer Meinung zu Gesetzentwürfen befragt werden. Per Internet werden die Entwürfe einsehbar sein, in emails kann frau/man einen Kommentar abgeben. Abschied von repräsentativer Demokratie und mehr Grün – Dschungel, Graswurzeldemokratie, Rhizom. Vielleicht.

Subversion.

Die politische Utopie will das Internet auch als subversives Medium, das sich nicht nur seiner Überwachung entzieht, sondern auch die Idee des Privateigentums in der digitalen Dispersion globalisierender Vervielfältigung von

Informationen und Tauschgütern ad absurdum führt: Gegenglobalisierung zur neoliberalen Selbstverwirklichung des Kapitals durch Internetpiraterie nicht-kommerzieller Dateinutzungen und Tauschgeschäfte. Internet als neues Medium der Politisierung des Ökonomischen.

Allein.

Die blühende Traumlandschaft einer medientechnologischen Emanzipation, der Cyberdemokratie, wird von einer gewaltigen Abstraktion überschattet: ihre Öffentlichkeit funktioniert, noch im besten Zustand, privatistisch: Jeder, jede sitzt daheim, um mit den anderen in Verbindung zu sein, allein, von allen getrennt, vor seinem, ihrem Bildschirm. Da-heim-allein-sein ist auch eine Seite (page) des unheimlichen Home bloßen Internet-beteiligt-seins.

Realität des Virtuellen

Die gegenwärtige Entwicklung der neuen Medien wirkt tatsächlich wenig utopisch. Wie seinerzeit Kafkas Gesetzeshüter versperren heute Cocom-Listen und technisches Know-how, Vernetzungsgrad und Mautgebühren den freien Zugang zum Virtuellen. »Elektronische Grenzen« umranden und markieren die Virtualität, erzeugen Segmentierungen, Hierarchien und Hegemonien im Netz. Die digitale Öffentlichkeit wird privatisiert. Die Ausweitung der Schnittstellen und die Erfindung immer ausgefeilterer Interfaces lassen kaum die erhofften Wunschströme fließen und läuten das Ende des Anfangs eines radikalen Demokratisierungsprozesses ein. Die meisten

Fenster und Tore des Cyberspace sind für den WWW.Bürger verschlossen; eine elektronische agora frei disputierender Cybercitizen wird immer unwahrscheinlicher. Ohne Besitz der entsprechenden digitalen Schlüssel werden sie nicht zu öffnen, ohne Geld nicht zu durchqueren sein. Auch Softwareentwicklungen, welche das Internet ökonomisch ausnutzen und Urheberrechte und Eigentumslogik ausweiten, treiben die Kommerzierung voran. Im Verbund mit mächtigen Medienkonzernen mieten privatwirtschaftliche Anbieter Standleitungen an und lassen sich diese Dienstleistungen vom Cybercitizen gegen Gebühren entgelten: Internet als Machtfaktor des unbegrenzten Kapitalismus. Datenautobahnen, über die der gewaltige Transaktionsverkehr saust, verwüstet den virtuellen Lebensraum. Darin herrscht nicht Meinungsfreiheit vor, sondern Handelsfreiheit für Unternehmer, moneyborgs. Was darin noch wächst, ist Profit, ecommerce. Paradiesisch erscheint der Cyberspace nur dem user, der zu jeder Tages- und Nachtzeit einkaufen und arbeiten will. Freie, nicht-kommerzielle Tauschbörsen (wie z.B. Napster für Musikfiles) werden von riesigen Wirtschaftsinteressenverbänden (für die Musikindustrie RIAA) verklagt. Die Industrie bekämpft den listigen Kopierraub durch geplanten Einsatz von Verschlüsselungsverfahren und anderen Sperrmaßnahmen, um sich das große Geld auch für die nächsten Jahrzehnte zu sichern.

Statt Tauschbörsen: Finanzbörsen.

Multinationale Medienkonzerne treiben die Deregulierung und Privatisierung der Netz-

öffentlichkeit voran. In diesem Prozess verändert sich die Rolle von Staat und politischer Macht im öffentlichen Interesse drastisch – nicht hin zur Ausweitung demokratischer Souveränität, sondern hin zur Erosion des politischen Einflusses im Cyberspace. (In der »Magna Charta für den Cyberspace« ist dieser neoliberale Nihilismus gegenüber demokratischen Strukturen und Einheiten deutlich, aber schön in visionäre Rhetorik verpackt.)

Aber die demokratische Staatsraison scheint selber wenig daran gelegen zu sein, dass die politische Utopie einer radikalen Demokratisierung via neue Medien eingelöst wird. Fragt der aufgeklärte Bürger nach (so geschehen im Falle des erwähnten Bürgerbeteiligungsangebotes der Bundesregierung: taz 3.8.2000), wird schnell deutlich, dass die demokratische Partizipation per Internet eine Farce ist. Die real existierende Politik preist Bürgerbeteiligung und offenen Kommunikationsaustausch in Bürgerforen an – und hält die interessanten Informationen, die zwischen den Behörden hin- und herfließen, vor den Augen des Souveräns geheim. Die Politik der Regierungen treiben, die schönen Träume rasonnierender Untertanen wachhaltend, die Hierarchisierung und Überwachung der Netzwelt ihrerseits voran. Allein der jederzeit und für jedermann mögliche Abruf des frei zirkulierenden Verfassungsschutzberichts beweist, dass der Informationssuchende im öffentlichen Teil des Netzes nichts Aufregendes mehr finden können.

Das Meyerhoff-Projekt.

Die Meyerhoff-Aktion will die aktuelle Entwicklung von Internet und Öffentlichkeit, neue

Medien und Partizipation in der beschriebenen Ambivalenz zwischen demokratischer Utopie und politisch-ökonomischer Realität symbolisch vergegenwärtigen. Die Begrünung des Internets ist insofern als metaphorischer Rettungsversuch zu verstehen, das Öffentliche zu repolitisieren und durch zarte Neubepflanzung (Rekultivierung) der drohenden Verwüstung etwas entgegenhalten. So lasset uns denn Kakteen pflanzen! Dass dies mittels einer digitalen Verpflanzung echter Topfgewächse geschieht, hat seinen guten Grund: die Veröffentlichung von etwas Privatem, das das Zuhause heimelig macht. Die Begrünung des Internets durch schöne Topfpflanzen läuft gleichzeitig dem privatwirtschaftlichen Geschäft im Netz zuwider.

Pflanzen statt Geldtransfer.

Die Begrünung dieser public homepage informiert allgemein über die freie Tauschbörse für gebrauchte Topfpflanzen, die während der Zeit vom 8.-10. September 2000 im öffentlich-privaten Raum des einstigen Trank- und Tanzlokals Meyerhoff im Hauptbahnhofsgebäude Altona / Hamburg. Dort kann jeder, der will, das eigene Zimmergewächs mit anderen tauschen. Dieser Austausch findet in Echtzeit statt: Partizipation und Kommunikation von Angesicht zu Angesicht, face to face; nicht-kommerzielle Marktöffentlichkeit als Tauschsituation mit menschlichen Antlitz, direkte Demokratie, rhizom. Vielleicht. Das Meyerhoff-Projekt politisiert das Private, reaktiviert das alte, immer wieder neu zu entdeckende Medium unverheimlichter, in Interface-Präsenz und leibhafter

Beteiligung verwurzelter, d.h. radikalierter Öffentlichkeit.

Die Topfpflanzen-Tauschbörsenaktion ist ein interaktives Geschehen, das von je her den Nährboden des Politischen bildet: Gaststätten, Tavernen, Kaffeehäuser, Clubs, Parks, privat-öffentliche Begegnungsorte der zum Publikum versammelten Privatleute. Das Mayerhoff-Projekt stellt eine solche Urszene politischer Öffentlichkeit her. Die dabei ausgetauschten Pflanzen werden gleichzeitig digitalisiert, um ihr »Bild«, das eben auch Metapher für radikale Demokratie ist, schließlich ins Netz zu verpflanzen. Die Begrünung ist die virtuelle Fortpflanzung des Politischen und bildliche Wiederbelebung des Internet als neuem Medium demokratischer Partizipation. Durch mehr Grün im Internet könnte darin immerhin ein Medienlandschaftspark entstehen, der – ähnlich wie der Hide Park inmitten der Geschäftswelt Londons – die für alle zugängliche Möglichkeit zur Erholung bietet und sogar, an einer Ecke, die Möglichkeit zum Meinungs-austausch, zur freien Aussprache: speakers corner...